

## Auf jeder Ebene

Die internationale Antirassismusbewegung »Black Lives Matter« steht an der Spitze des diesjährigen weltweiten Kunst-rankings »Power 100«. Erstmals hat es damit eine Bewegung auf Platz eins der Liste der einflussreichsten Persönlichkeiten und Bewegungen der aktuellen Kunst geschafft. Das Ranking für 2020 wurde am Donnerstag vom britischen Kunstmagazin *Art Review* veröffentlicht. In der Kunstwelt habe »Black Lives Matter« auf jeder Ebene Veränderungen vorangetrieben, schreibt *Art Review*. (dpa/jw)

## Überraschend cool

Das Ende naht. Zumindest des Jahres, was bedeutet, dass die Kulturbuchhalter ihre Bleistifte spitzen und abrechnen: Was wurde gekauft, geklickt, gestreamt, wo kommt die Kohle rein? Im Coronajahr eine besonders interessante Frage. Während bei den meisten Musikstreamingdiensten der kanadischen Sänger The Weeknd mit seinem Hit »Blinding Lights« am häufigsten angehört wurde, sicherte sich bei Apple Music US-Rapper Roddy Ricch mit seinem Track »The Box« den Spitzenplatz. Roddy – wer? Nie gehört? Sollten Sie vielleicht, der Song, mit dem der 22-jährige elf Wochen die Billboard-Charts anführte, ist nach Meinung aller am Donnerstag anwesenden jW-Feuilletonredakteure »überraschend cool«.

Was Mai Thi Nguyen-Kim davon hält? Man wüsste es gerne, ist aber auch nicht so wichtig, ist HipHop doch nicht unbedingt ihr Beritt. Wobei ... auskennen tut sie sich ja mit vielem, und so ist es der Wissenschaftsjournalistin geglückt, das erfolgreichste Youtube-Video dieses Jahres in Deutschland zu produzieren. Ihr Video »Corona geht gerade erst los« wurde 2020 bislang 6,4 Millionen Mal aufgerufen, häufiger als jedes andere. Mit dem Video hatte die promovierte Chemikerin im Frühjahr ihre Zuschauer korrekterweise auf eine länger andauernde Coronakrise eingestimmt. (pm)

# Diana hat Fieber

Wohin niemand mehr reisen kann: Ein Auswahlband mit Ansichtskarten aus dem deutschen Sozialismus.

Von Martin Küpper

Postkarten aus fernen Ländern teilen mehr mit als bloß basale Informationen über das Wetter, das Essen und die Ausflüge. Sie demonstrieren auch die ökonomische Potenz der Absender. Das erzeugt Sehnsüchte und Fernweh. Wie schön wäre es, einmal selbst den Eiffelturm zu besteigen, an den Pyramiden von Gizeh in der Sonne zu braten oder den Kreml zu besichtigen? Das alles kann man mit dem nötigen Kleingeld machen, zumindest, wenn einen gerade keine Pandemie einsperrt. Anders ist es mit den Motiven von Karten aus einem untergegangenen Land.

Als ich den Band »Karten zur Ostmoderne« von Ben Kaden durchgeblättert hatte, befahl mich auf der letzten Seite Melancholie. Dort ist das mittlerweile abgerissene Institut für Lehrerbildung in Potsdam zu sehen. Der dreigeschossige, mehrere hundert Meter langgezogene Montagebau mit drei Innenhöfen bot u. a. eine Sporthalle und eine Mensa, in den Erdgeschoss Kleingewerbe für »Eleganten Chic«. Ein großzügig gestalteter Platz lud zum Verweilen ein. Die Fassade blitzt im Sonnenschein. Ob das Kollektiv um Sepp Weber an Mies van der

Rohe dachte, als sie den Bau und den Platz planten, wie der Kunsthistoriker Christian Klusemann meint?

Als gebürtiger Potsdamer kenne ich diesen Ort auf der Karte nicht. In den 90er Jahren blättert die Fassade, die kleinen Geschäfte waren verschwunden, die Gehwegplatten zerbrochen. Jetzt saß erst recht niemand mehr hier. Die »Notdurftarchitektur«, wie das zugezogene Abrisskommando spottete, verfiel, wurde hin und wieder geflickt und musste letztlich dem kulturellen Bildersturm weichen.

Das Lehrerinstitut ans Ende der Dutzend Ansichtskarten mit Motiven der DDR-Baukultur zu setzen, ist sinnvoll. Von Warnemünde bis Chemnitz, von Parey (Elbe) bis Cottbus reicht die Palette. Immer werden Orte gezeigt, die es in dieser Form nicht mehr gibt, vielleicht auch so nie gab. Denn Ansichtskarten leben von Idealisierungen. Die Neubaublocke, die Kunstwerke im Wohnviertel, die Hochhäuser und das Nichtraucherzimmer im FDGB-Erholungsheim »Paul Gruner« in Reichenbach werden dabei immer von Notizen begleitet, die die Stimmung des Betrachters und die Hintergründe der Motive und Karten anreißen. Die Karten

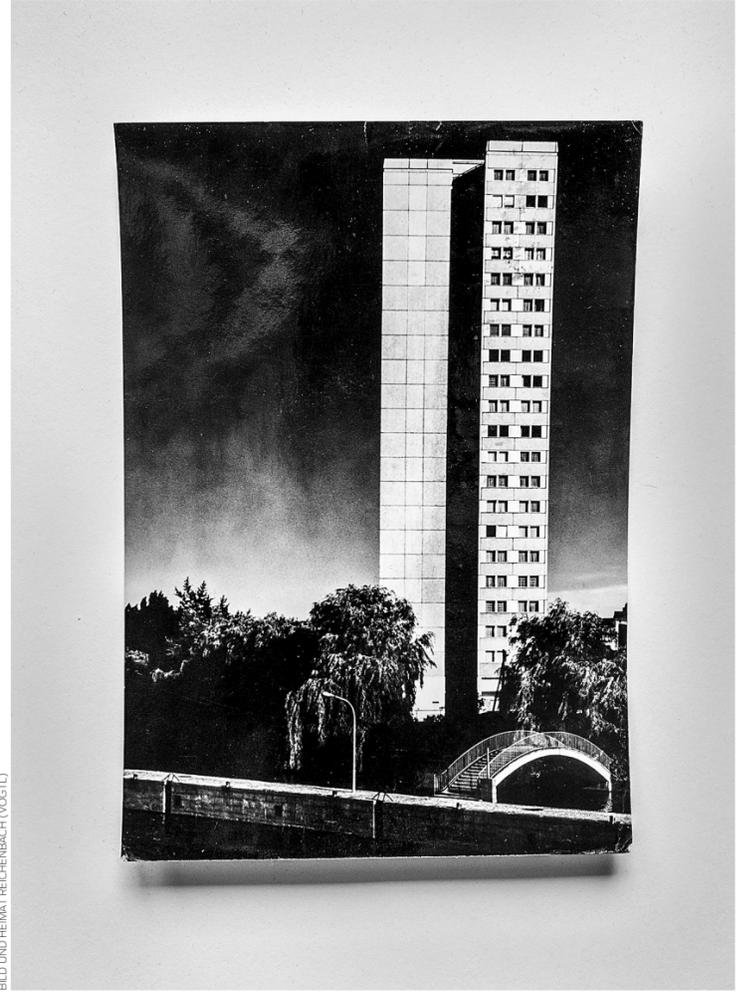


BILD UND HEIMAT REICHENBACH (VOGTL)  
Fischerinsel, Hochhaus an der Mühlenschleuse, Berlin 1972

böten auch »Zugänge zu vielfältigen Linien der Sozial-, Kultur- und Architekturgeschichte der DDR, teils auch der Fotografiegeschichte«, so Kaden.

Auf den Karten wurde allerhand mitgeteilt. Auf der Rückseite einer, die vorn das Cottbusser Konsument-Warenhaus zeigt, wurde Günther darüber informiert, dass die kleine Diana mit Racheninfekt und Fieber im Bett liegt – und natürlich nicht schlafen will. Auffällig ist, dass häufig Menschen auf den Karten auftauchen, aber immer nur beiläufig. »Wenn ein

Passant die Stadtlandschaft belebt«, schreibt Kaden, »dann gewöhnlich wie zufällig, eilig auf seinem Weg, ohne den Fotografen zu beachten.« Eine Erklärung für das Phänomen liefert er nicht. Das macht jedoch den Reiz der präsentierten Karten aus, die aus einer Sammlung stammen, in die Kaden in den einschlägigen sozialen Medien noch mehr Einblicke liefert.

■ Ben Kaden: Karten zur Ostmoderne. DDR-Philokartie 1, Sphere Publishers, Leipzig 2020, 46 Seiten, 12 Euro

## ■ Obacht! Der König ist tot. Von Pierre Deason-Tomorj

Was einem wieder einfällt, wenn man den ganzen Tag alleine zu Hause ist und irgendwann am Herd steht und sich einen Kaffee kocht. Es war der 3. Oktober 1988, ein Montag, da saßen Achim, der Hippi-Klaus und ich in Achims Zimmer in seiner WG in Fürth hinter der Billiganlage. Wir spielten Backgammon, tranken literweise Kaffee aus dem Espressokocher

und kiffen. Schon seit Stunden. Zwei würfelten, einer baute, und nebenan wummerte etwas rhythmisch gegen die Wand. Auch schon seit Stunden.

Das war Enzo, der Mitbewohner von Achim und Hippi-Klaus, er hatte da gerade eine Frau kennengelernt. Wir würfelten, während Enzo bumste, und hörten nebenher Radio und warteten auf die Meldung, dass Franz Josef Strauß gestorben sei. Mein politischer Übervater, ohne den ich vielleicht niemals ein anständiger Staatsfeind geworden wäre.

Strauß hatte am Samstag zuvor auf dem Oktoberfest gezecht und sich dann im Hubschrauber zur Hirschjagd beim Fürsten von Thurn und Taxis fliegen lassen, um dort zu kollabieren und dabei seine Wiesn-Brotzeit in den falschen Hals zu kriegen. Seitdem siechte er im Hospital dahin, und zwei Tage später hockten wir also in der Bude, hörten Radio, rauchten und würfelten.

Es wurde sonst auch viel musiziert in dieser WG. Achim versank oft in seinem Gitarrenspiel, Enzo war ein begnadeter Perkussionist und trommelte mitreißend auf allem herum, was Töne hergab, wenn er nicht gerade bumste, und Hippi-Klaus lernte fleißig und laut Trompete. Sie wohnten zu dritt in drei winzig kleinen Zimmern, und es waren immer noch ein paar andere da. Man saß viele Stunden lang auf dem Boden, trank einen Kaffee nach dem anderen, rauchte und fragte

alle fünf Minuten: Was mach mern etz? Wo gemern hie?

Die Kneipen waren fast alle scheiße, und in den coolen wollten die Coolen uns Junge nicht. Und um eins wurde eh alles dichtgemacht, auch am Wochenende. Ganz schlimm war es, wenn es nichts zu kiffen gab, dann war die Langeweile unerträglich. Und es gab oft nichts im Polizeistaat Bayern. Im Jahr zuvor hatten sie mich erwischt, mit 0,3 Gramm Haschisch.

Achim: »Da waren Peter und ich dabei, das war auf der Insel Shit.«

»Genau. Polizeikontrolle auf der Insel Schütt in der Nürnberger Innenstadt. Die haben uns gefilzt, bei mir ein Piece gefunden, mich mitgenommen und fünf Stunden lang auf der Wache festgehalten. Ich habe natürlich keine Aussage gemacht.«

Achim: »Bei der Polizei vielleicht nicht, aber beim Prozess.«

»Ich habe mich halt verteidigt und eine Geschichte erzählt! Dass ich das zum ersten Mal gemacht habe und ... -«

Achim: »Und dass du das Piece von einem jungen Türken vor dem »Komm« gekauft hast.«

Enzo: »Das ist echt übel!«

»Vom »Komm« habe ich nichts gesagt. Und sollte ich denen die Wahrheit erzählen? Dass ich den Shit von einem Bullen hatte? Außerdem hat das alles nichts mit meiner Geschichte zu tun.«

Also zurück zum Strauß: Wir saßen in deinem Zimmer und spielten Backgammon und rauchten, und gegen Mittag waren wir schon völlig durch, nur Enzo wummerte weiter gegen die Wand, ...

Enzo: »Es gibt übrigens keinen Grund, das andauernd zu wiederholen.«

... und draußen war es schön, und wir beschlossen, zum Wachwerden spazierenzugehen. Wir hatschten im Rednitzgrund herum, und plötzlich läuteten die Kirchenglocken Sturm. Wir rannten zurück in die Wohnung, schalteten das Radio ein und hörten erst getragene Musik und dann die Todesmeldung.

Anke: »Und was ist dann passiert?«

»Was machst jetzt du mit meiner Geschichte?«

Anke: »Ich habe auch in der Wohnung gewohnt.«

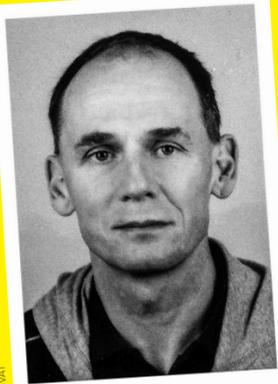
Enzo: »Das war nach dem Hippi-Klaus.«

Hippi-Klaus: »Ich kann mich an gar nix erinnern.«

Jedenfalls weiß ich nicht mehr, was wir dann gemacht haben. Vermutlich haben wir Kaffee gekocht und einen geraucht, Achim hat Gitarre gespielt und Enzo hat ...

Enzo: »Obacht!«

... dazu getrommelt. Und jetzt ist gut! Geht wieder weg, ich muss die Kanne vom Herd nehmen.



»Die junge Welt ist unverzichtbar wegen ihrer klaren Positionierung beim Kampf für eine lebenswerte, von Ausbeutung befreite Welt. Sie verdeutlicht, dass nur in vereinten Kämpfen Erfolge errungen werden können!«

Andre Koletzki, Geprüfter Meister für Bäderbetriebe, Berlin

**Unverzichtbar!**  
Jetzt junge Welt stärken.

junge Welt abonnieren: [www.jungewelt.de/abo](http://www.jungewelt.de/abo) | Genossenschaftsmitglied werden: [www.jungewelt.de/lpg](http://www.jungewelt.de/lpg)